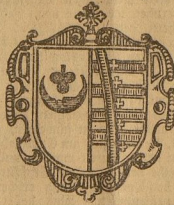


General-Anzeiger

Erzheimat
wöchentlich 3 Mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
jährlich für Abholer 1 Mk. durch
den in Remberg 1,10 Mk. in Remberg,
Posta, Buchst. Nr. 11, 1,15 Mk.
und durch die Post 1,24 Mk.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgehaltene Zeile
über deren Raum 12 Hg.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagsblatt.
Einzeln Nummer des Blattes kostet 10 Hg.

Nr. 50

Remberg Dienstag, den 1. Mai 1917.

19. Jahrg.

Am die Rüstungsarbeiter!

Im Westen bei Arras, an der Aisne und in der Champagne stehen unsere heldenmütigen Brüder in der schwersten und blutigsten Schlacht der Weltgeschichte.

Unser Herr braucht Waffen und Munition. Habt Ihr nicht Hindenburgs Brief gelesen?

„Eine unjährlinge Schuld nimmt derjenige auf sich, der in der Heimat feiert statt zu arbeiten für Eure Schuld mühten unsere Feldherren nicht!“

Wer mag es, dem Kufe Hindenburgs zu tragen?

Ein Hundstott, wer streift, solange unsere Heere vor dem Feinde stehen!

Hiermit ordne ich an, daß unverzüglich in den Rüstungsbetrieben aller Art hochgehende Arbeiter, mutige Männer und Frauen sich zummentun und ihre Kameraden unterstützen, was die Not der Zeit und die Zukunft des Vaterlandes von uns Allen fordert: Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Ende des Krieges.

Diese mutigen Arbeiter sollen rüchsiglos gegen alle diejenigen vorgehen, die heben und aufziehen, um dem Heere die Waffen und Munition zu entziehen. Jeder Hindenburgs Brief immer wieder und Ihr werden erkennen, was unsere schlimmsten Feinde sind. Nicht brauchen bei Arras, an der Aisne und in der Champagne — mit diesen werden eure jetzigen Söhne und Brüder fertig. Nicht drücken in London! Mit diesen werden unsere Kameraden mit den Untersee-Booten gründliche Abrechnung halten. Die schlimmsten Feinde stehen mitten unter uns — das sind die Kleinmütigen und die noch viel schlimmeren, die zum Streif gehen. Diese müssen gebührend werden vor dem ganzen Volke, diese Verräter am Vaterlande und am Heere. Ein Feindling, wer auf ihre Worte hört. Jeder im Reichsstrafgesetzbuch, was § 89 über den Landesverrat sagt. Wer mag es, nicht zu arbeiten, wenn Hindenburg es befiehlt?

Der Brief Hindenburgs und dieses Aufruf sind in allen Rüstungsbetrieben so anzuschlagen, daß jeder Arbeiter tagtäglich sie vor Augen hat als dauernde Mahnung zur Überwindung des Kleinmutes, zur Erfüllung der Pflichten gegen unser geliebtes deutsches Vaterland. Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht um das Leben unseres Volkes.

Gilt das für Arbeit!
Berlin im April 1917.
Der Chef des Reichsamtes,
gez. Groener, Generalleutnant.

Der neue Erfolg bei Arras.

Großes Hauptquartier, 29. April.
Westlicher Kriegschauptplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Schwerstes Trommelfeuer, vor Tagesanbruch auf der ganzen Front von Lens bis Douchain beginnend, leitete am 28. 4. die Schlacht ein, von der der Engländer nun zum dritten Male die Durchbrechung der deutschen Linien bei Arras erfochten. — Bis Mittag war der große Kampf entwichen; er endete mit einer schweren Niederlage Englands!

Sein Scheitern folgte der sprunghaft vorderleichten Wand von Stahl, Stahl, Gas und Rauch die englischen Sturmtruppen in einer Front von etwa 30 Kilometer Breite.

Die Front des feindlichen Stoßes nördlich der Scarpe richtete sich gegen unsere Stellungen von Acheville bis Rougy; dort erbrachte die Schlacht zu außerordentlicher Heftigkeit.

Der Engländer drang in das von uns als Vorstellung besetzte Arras, in Douchain bei Gurrelle und Rougy ein; da trat ihn der Gegenangriff unserer Infanterie! Zu hartem Ringen Mann gegen Mann wurde der Feind gewonnen, allenthalben über unsere alten Linien hinaus, die bis

auf Arras sämtlich wieder in unserer Hand sind. Endlich der Scarpe-Niederung tobte gleichfalls erbitterter Kampf. In den geschlossenen Stellungen tröhten unsere beiden Truppen mehrmaligen Ansturm; auch dort sind alle englischen Angriffe gescheitert.

Auf den Flügeln des Schlachtfeldes brachen die feindlichen Angriffswellen schon im Verteidigungskampf unserer Artillerie zusammen. Die Verluste der Engländer sind wiederum außerordentlich schwer.

Der 28. 4. ist ein neuer Ehrentag unserer Infanterie, die, kraftvoll geführt und trefflich unterstützt durch die Schwebere und Giftwaffen, sich der Größe ihrer Aufgaben voll gemacht zeigte.

Bei den anderen Armeen der Westfront, auch an der Aisne und in der Champagne, sowie im Osten und auf dem Balkan ist die Gesamtlage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludenborff.

Flottenvorstoß gegen die Themse-Mündung.

WTB. Berlin 28. April. (Amtlich.) Am 26. April nachmittags griffen englische Großkampflinien die vor der flandrischen Küste treibende Torpedobote und den Hafen von Zeebrugge erfolgreich mit Bomben an. Bei den anschließenden Luftangriffen wurde ein englischer Großkampflinien durch einen unterer Seeflieger abgeschossen. Ein hinzukommendes französisches Flugboot wurde gleich darauf auch seiner Maschinenbatterie außer Gefecht gesetzt. Drei Zerstörer und das Flugboot konnten geborgen werden.

Deutsche Seestreitkräfte führten in der Nacht vom 26. bis 27. April eine Unternehmung gegen die Themsemündung aus. Als sich dabei aber kein Gegner zeigte, wurde der Hafen Margate mit den dazu gehörigen Sicherungsanlagen nachdrücklich beschossen. Die feindlichen Landbatterien erwiderten das Feuer lebhaft aber erfolglos. Unsere Seestreitkräfte sind ohne Beschädigung oder Verluste zurückgekehrt.

23 Prozent der englischen Handelsflotte versenkt.

Berlin, 29. April. (Amtlich.) Im Monat März sind nach endgültiger Feststellung insgesamt 450 Handelsschiffe mit 885 000 Br.-Reg.-T. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkt worden; davon sind 536 feindliche Schiffe mit 689 000 Br.-Reg.-T. Von diesen sind 536 500 Br.-Reg.-T. englisch.

Feiner wurden 6 Schiffe, darunter 3 feindliche, mit insgesamt 59 500 Br.-Reg.-T. immer beschädigt, deren Handelsschiffsräume auf längere Zeit für den Handelsverkehr anfallt. Seit Kriegsbeginn bis 31. März 1917 sind damit und unter Hinzurechnen der im Laufe des letzten Vierteljahres nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste 5 711 000 Br.-Reg.-Tonnen feindlichen Handelsschiffsräume verloren gegangen; davon sind 4 711 000 Br.-Reg.-T. englisch; dies sind 23 Prozent der englischen Gesamttonnage der Heimathandelsflotte zu Anfang des Krieges.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 26. April. (Amtlich) wird verlautbart:

Westlicher Kriegschauptplatz

An mehreren Frontabschnitten lebhafteres Artillerie- und Minenwerferfeuer. Italienischer und sächsischer Kriegschauptplatz.

Die Lage ist unverändert. Heute in den Morgenstunden überfielen unsere Sturmtruppen einen Stützpunkt des Feindes in der Nähe des Tonale-Passes, machten die Besatzung nieder und töteten mit 22 Gefangenen jenseit.

Sächsischer Kriegschauptplatz.
Nichts zu melden.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Goefer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 28. d. M. feht haben unsere Seeflugzeuge die militärischen Anlagen von San Geronimo erneut mit Erfolg angegriffen und sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Am 28. d. M. feht haben unsere Seeflugzeuge die militärischen Anlagen von San Geronimo erneut mit Erfolg angegriffen und sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Rumänien durch ein russisches Ultimatum zum Kriege gezwungen.

WTB. Rotterdam, 28. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge wird dem Daily Telegraph aus Petersburg gemeldet: In rumänischen Kreisen werde die Erklärung des früheren rumänischen Botschafters und Generalkonsuls in Wien, daß Rumänien Rumänien durch ein Ultimatum zur Teilnahme am Kriege gezwungen habe, viel beprochen.

Ablehnung des Roosevelt'schen Angebots.

WTB. Washington, 28. April. Das Republikanentum lehnte mit 170 gegen 106 Stimmen den Vorschlag zum Mittärsgebot ab, der Roosevelt erwählenden sollte, eine Armee von Freiwilligen für den Dienst in Frankreich aufzustellen.

Die Haltung Argentiniens.

Basel, 21. April. Havas meldet aus Buenos Aires: Die versichert wird, hat die Regierung beschlossen, denjenigen in argentinischen Häfen beheimateten Schiffen, die ausländischen Kreedern gehören, das Befahren der Kriegszonen zu verbieten. Ferner wird versichert, die deutsche Regierung zeige Uneigenschaft, der argentinischen Republik entgegenzukommen. Es heißt, die Regierung werde die Anseher von 50 000 Tonnen Getreide nach Spanien und von 8000 Tonnen nach Paraguay bewilligen.

Teuerung und Mangel.

Rotterdam, 29. April. Der Stenemann eines neutralen Dampfers, der zwei Monate in London war, berichtet, daß die Teuerung dort außerordentlich groß sei. Er erhielt nur einmal Fleisch in der Woche und hat während der zwei Monate seines Aufenthaltes Kartoffeln überhaupt nicht bekommen.

Die englischen Blätter enthalten Ermahnungen zu den Volk, weniger Butter und Margarine zu verbrauchen. Der Vorrat sei knapp bemessen. Aus Frankreich käme bedeutend weniger Butter, ebenso aus Dänemark, das seine Schiffe aufgelegt hätte. Die Margarinekost wird als stark bezügnet.

Der Jar nach der Peter-Pauls-Feste?

Basel, 20. April. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Infolge eines Schrittes von Delegierten der zweiten Armee, die die Überführung des früheren Jarzen nach der Peter-Pauls-Feste forderten, und zwar wegen verschiedener Berichte der Umgebung des Jarzen, die dem Herrscher bewachende Truppe für dessen Sache zu gewinnen, hat der Arbeiterrelativationsausschuss einen Vertreter entsandt, der über die Bemühung Nikolans II. eine Unterredung vorzunehmen soll. Nach weiteren Meldungen läßt sich die Ergebnisse dieser Unterredung die Verbindung des früheren Jarzenpaars nach Petersburg zur Folge haben.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 30. April 1917.
oo. Vom Bonnemond. „Der Mai ist gekommen, die Wärme schlägt aus“, an dies alte Volkslied sollte jeder denken, dem hener der Frühling nicht rasch genug ins Land gezogen kam. Weil wir infolge klimatischer Verhältnisse schon seit Jahren einen reichlich frühzeitigen Juni zu verzeichnen hatten, konnten in diesem Jahre großzügigere Naturen und Wiesmächer nicht genug darüber aufpassen, daß der April ihnen noch zu wenig frühlingsmäßiges bot. In Wirklichkeit soll es in normalen Jahren erst der Mai sein, der die richtige junge Lenzenfreude bringt. Unter sein Gepter gehört das junge leichtgütige Land der Dämas, die schweizereichheit der Waldlöcher, die schwere düstere Frucht des Fiebers. In seinen langen, hellen Abend, die taumelnde in nehmen schneien, gehört auch das Eigen in blattumponenem Lande bei wärriger Waldruhe, während drüben ein linder Abendwind Wolken von schwerem Duft aus den blühenden Vorgärten heimatsvoll die Straßen entlang trägt. In solchen wunderschönen Stunden verläßt das Menschenherz die ganze Schönheit, die im Frühling liegt. Und gerade aus dieser innerlichen Berausung heraus, die selbst nächsteren Naturen vordringend berührt und einstimmt, ist die Vorliebe erwachen, mit der jeder Deutsche gerade dem Mai als dem schönsten aller Monate entgegengeht.

Das Glinerie Kreuz erhielt der Plonier Feig Gräbe.

Ein neuer sozialer Frauencrud. In der Notiz in voriger Nummer über den Beruf der Fabrikflegerin wird ergänzend von antilicher Seite noch folgendes mitgeteilt: Für die Anmeldung zur Beteiligung an dem von der kriegsamtliche Maßgebung veranstalteten Einbürgerungslehrgang für Fabrikflegerinnen ist Einweisung von Lebenslauf und Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit der Bewerberinnen oder persönliche Vorstellung bei der kriegsamtliche Maßgebung, Schrift-Bevollmächt., erforderlich. Um allen geeigneten Persönlichkeiten den Zugang zum Beruf der Fabrikflegerin zu ermöglichen, ist der Beitrag für den Kursus mehrfach bemessen. Soweit Bewerberinnen durch Berufslosigkeit gebunden sind, kann die kriegsamtliche ihre Beurteilung zur Beteiligung am Kursus und zur Überernahme als Fabrikflegerin befürworten.

Änderung der Gierverordnung vom 12. August 1916. Eine Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 24. April, 1917 bringt zwei Änderungen vom 12. August 1916. Einmal kommt die Bestimmung, wonach sich die Regelung des Verkehrs und Verbrauchs von Bier nicht auch auf den Verbrauch der Selbstverforgung, des Gefäßhalters und deren Wirtschaftsgeschäftigen beziehen soll, in Wegfall. Die Streichung dieser Bestimmung ist durch den Umstand veranlaßt, daß einige Bundesstaaten es für angezeigt erachten, zwecks besserer Erziehung der Bevölkerung ihres Gebietes ein gewisses, mäßig gehaltene Bieremengen für den Gefäßhalter festzusetzen. Dem Landesbestreben soll in ihren Maßnahmen zur Erziehung der Bevölkerung, die sie nach den örtlichen Verhältnissen für angezeigt erachten, mögliche Bewegungsfreiheit belassen werden. Sodann sind die Strafbestimmungen der Verordnung dahin ergänzt worden, daß neben der Strafe auch auf Einziehung der Bier oder verbotsmäßig hergestellter Bierergüsse erkannt werden kann, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterchied, ob sie dem Bevollmächtigten gehören oder nicht. Diese Ergänzung soll die Möglichkeit schaffen, dem Schleichhandel mit Bier wirksamer zu begegnen, als es letzter der Fall war, die Polizeibehörden erhalten damit das Recht, widerrechtlich in den Verkehr gebrachte Bier, in vorläufiger Weise zu beschlagnahmen.

Die Erweiterung der Gerstenbaufläche — eine verheißene Spekulation. Aus vielen Gegenden kommt die Nachricht, daß Fortsetzung auf der vierten Seite.

Die letzte Kriegswoche.

Ein Schlachten war's...

Ein hohes Lied der unermüdeten Tapferkeit des deutschen Volkvolkes bildet der amtlige Jahresbericht aus dem Westen, die Welt hält langend den Atem an. Wir aber geben der Schilderung der furchtbaren Kämpfe bei Verdun in dem dreißigjährigen Kriege in Schillers Wallenstein, die ganz auf die heutigen Schlachten im Westen passen. Auch die heutigen Feldmänner können später sagen: „Erspar' uns, aus dem Jahresbericht zu lesen, was wir schon selbst erlebt.“ Herrlich führten der Engländer Gortch und der Franzose Arnould ihre Wäcker ritterlich. Nennen haben sie freilich bei Verdun und an der Aisne nicht lassen können, denn die hatten sie noch nicht erungen. Mit übermenschlicher Gemut hatten sie uns niederringen wollen, aber die Deutschen haben bewiesen, daß es nicht gibt, was ihre Kraft brechen und die ruhige Energie und Voraussicht der deutschen Heeresleitung erschüttern kann. Unerschrockt hat die feindlichen Verluste, ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen. Alles hatte der Feind auf diese Karte gesetzt, aber das Spiel ist nicht von ihm gewonnen und wird auch nicht gewonnen werden.

Unerschrocken hatte der Franzose und Engländer. In allen neutralen Ländern aber muß man sagen, wie groß ist der Haß gegen Deutschland, daß die Ententeeländer diese Opfer auf sich nehmen? Und wie lange werden diese Opfer noch getragen werden können, da sich auf Seiten der Deutschen kein Zeichen von Schwäche und einer Ermüdung des Widerstandes zeigt? Ein Schwächen muß da werten. Und das Schwächen, das im Inneren Frankreichs und Englands besteht, müßte schon reichgenug sein, wenn die volle Wahrheit bekannt wäre. Die Fruchtbarkeit des Krieges hat durch die Gewaltangriffe mit einem Schlage beendet werden sollen, aber es ist nicht einmal erreicht worden, daß sich die Schale zugunsten der Angreifer neigte. Die freie Hoffnung, das Schwert in die Waage werfen und uns zurufen zu können: „Wehe dem Besiegten!“ ist nicht erfüllt worden.

Selbstarbeitung von Hindenburg hat auf den blutigen Schlachten französischen Geschick ebenso richtig gedeutet, wie August 1914 bei Tannenberg und an den maritimen Seen. Die Vorbereitung auf dem großen Meereskrieg der Schlachtenführung hat auf beiden Seiten Lage gebauert, und noch können wir nicht die Einzelheiten ihres Ausganges übersehen. Aber die Faust des großen Feldherrn wuchtet schwer auf dem Feinde, sie müssen sich umsetzen, sie abzufügeln. Die blinde Wut, mit der allein die Angriffe zu ermöglichen waren, muß die Einsicht im Gefolge haben, daß dies Meer Blut umfließen hat. Es werden die Rüstungen und die Bemühung wie kein General, was der deutsche Soldat, den Substanz, den er den schmerzlichen und braunen Bestien auf der anderen Seite gab, den haben sie verdient.

Wir haben den taufendsten Tag im Kriege und die Welt hält heute den Atem an. Es wird auch der Tag kommen, wo sie den Sieger, den Vertreter des großen Völkers und Menschheitsfortschritts, beglückwünschen.

Amerika in der Ferne.

Truppenansammlungen, Milliarden-Anleihen, Munitions- und Getreidebeförderungen, Unterseeboot-Geschäfte und Schlachtschiffe hat der Präsident Wilson in Washington seinen Entente-Freunden in Europa vorgetragen; er hat auch zu gewöhnlichen Konferenzen die Minister Daltour aus London und Wilson selbst dem Marschall Joffre aus Paris empfangen. Aber dieses Herbeistreichen und Bekommen in der Ferne mühen wenig, auch darin hat Selbstarbeitung von Hindenburg recht, daß er vor einigen Wochen sagte, es gehörte Zeit dazu, bis Amerika fertig ist. Und weiter: „Wir warten nicht ab, was unsere Feinde bestimmen werden, bis es soweit ist.“ Bei Verdun und an der Aisne war es Zeit, daß die Amerikaner getreten, nie sie zu „langen“ verstanden, aber da sind sie nicht am Plage. Sie werden weiter nach ihrer Art mit Millionen gehen um sie, sie wollen jetzt im Kriege in kurzen Monaten aber gar Wachen nachholen, was sie in langen Friedenszeiten verübt haben. In Italien, wo dem amerikanischen Dollar besonders entgegengekommen war, ist man so sentimental geworden, wie ein Italiener überhaupt werden kann, denn das alte Dollarochsungen noch keinen praktischen Gebrauch beuten, ist erkannt. Und die Engländer und Franzosen, die in der Front stehen, denken: „Amerika, Du hast es besser!“ Das Thema von der nordamerikanischen Kriegsbeteiligung kann unter den heutigen Verhältnissen bald eine

tragikomische Form annehmen. Obel braucht noch nicht in Betracht gezogen zu werden, daß die Republik Mexiko schließlich doch die Gelegenheit wahrnimmt, im nordamerikanischen Vorkriegs die Waffen zu schmeißen.

Die russische Revolutionsfontäne

sprudelt immer schwächer, und ihre Strahlen sind noch dazu ziemlich trübe. Von allen Meinungen, die aus dem weiten russischen Reich von Reuterschen Vagenlaboratorium verbreitet werden, beruhen mehr wie neun Zehntel auf Hörensagen und entbehren der Zweckmäßigkeit. Als Kern hebt sich aus allen Darstellungen hervor, daß es heute noch immer keine eigenartigen Herren im Moskowerland gibt, und daß alle, die sich um die Macht streiten, gegenseitig sich einschließen lügen. Und nach noch wichtiger ist, keine Partei, mag es nun eine militärische, oder bürgerliche sein, verfügt über ein Haupt, das sich allgemeinen Ansehens, von einer überragenden Autorität ganz zu schweigen, erfreute. Wenn nicht alles täuscht, so wird sich am Ende jede Partei auf die Suche nach einem neuen Vagen machen, und wenn sie keinen solchen in der Reihe der lebenden Großfürsten findet, der ihr genehm, das heißt gefällig genug erscheint, so wird sie ihn dem Volke präsentieren. Was dabei dann zustande kommt, ist gar nicht vorzusagen. Immerhin ist es gewiß, daß Wilsons doch nochmal mit erst der Mal das Weltregiment in die Hand genommen, dann kommt auch die ganze Kräfte-Zurecht, die nun auch einmal zu den Erfordernissen des Tages gehört, zur Geltung. Die Ernährungsfragen werden erledigt werden, wenn die neuen Karossen 1917 auch etwas später als sonst auf dem Tisch erscheinen. Auch die politische Erprobung braucht uns nicht zu beschweren, wenn sie überhaupt jemals weitere Schritte gegen hat. Der Reichstag, der seine von Kleren abgedruckten Arbeiten nunmehr weiter führen wird, ist in der Behandlung aller politischen Tagesfragen seit Kriegsbeginn auf der Höhe geblieben, auf der die Sonne des Patriotismus strahlte, vor der keine Selbstverständlichkeiten haben weichen müssen. Hoffentlich behält der Reichstag Zeit, um für die Bürger- und Handwerker-Bestimmungen zu sorgen, die ihnen für die dreijährige Lebensmittelkampagne die Ausübung ihres unfauberen Metiers gründlich, aber auch ganz gründlich verleiht. Der Dperrnat, den unsere Soldaten in den Fronten bewahren, kann verlangen, daß auch gegen die abgemessenen Angehörigen mit allen Schikanen gearbeitet wird, um ganze Verbände in einzelne wenige Soldaten abzulösen. Wer sich auch heute noch so weit verhalten kann, der muß empfinden, was der Deutsche seiner Herrfürsten und Soldaten schuldig ist. Auch unsere Verbündeten schauen auf uns und nehmen sich die deutsche Taktik zum Muster. Darum müssen die Feinde aus dem Gesamtbilde nach Möglichkeit ausgeschleift werden.

Im Deutschen Reich

macht sich nachdrücklicher als der Frühling deutlich sichtbar, und das neue Bild der Natur hat seinen besänftigenden Einfluß auf alle Erregbarkeit der Gemüter. Die Landarbeit ist im Gange, der Gärtnereibetrieb seitlich der Produktion der Landwirtschaft voran. Heute mit erst der Mal das Weltregiment in die Hand genommen, dann kommt auch die ganze Kräfte-Zurecht, die nun auch einmal zu den Erfordernissen des Tages gehört, zur Geltung. Die Ernährungsfragen werden erledigt werden, wenn die neuen Karossen 1917 auch etwas später als sonst auf dem Tisch erscheinen. Auch die politische Erprobung braucht uns nicht zu beschweren, wenn sie überhaupt jemals weitere Schritte gegen hat. Der Reichstag, der seine von Kleren abgedruckten Arbeiten nunmehr weiter führen wird, ist in der Behandlung aller politischen Tagesfragen seit Kriegsbeginn auf der Höhe geblieben, auf der die Sonne des Patriotismus strahlte, vor der keine Selbstverständlichkeiten haben weichen müssen. Hoffentlich behält der Reichstag Zeit, um für die Bürger- und Handwerker-Bestimmungen zu sorgen, die ihnen für die dreijährige Lebensmittelkampagne die Ausübung ihres unfauberen Metiers gründlich, aber auch ganz gründlich verleiht. Der Dperrnat, den unsere Soldaten in den Fronten bewahren, kann verlangen, daß auch gegen die abgemessenen Angehörigen mit allen Schikanen gearbeitet wird, um ganze Verbände in einzelne wenige Soldaten abzulösen. Wer sich auch heute noch so weit verhalten kann, der muß empfinden, was der Deutsche seiner Herrfürsten und Soldaten schuldig ist. Auch unsere Verbündeten schauen auf uns und nehmen sich die deutsche Taktik zum Muster. Darum müssen die Feinde aus dem Gesamtbilde nach Möglichkeit ausgeschleift werden.

Rundschau.

Die ersten Worte des Reichskanzlers über die wilden Streiks in Munitionsfabriken, die im Gestalt eines Rundschreibens an die Bundesregierungen ergingen, haben überall tiefen Eindruck gemacht. Es ist, wie Hindenburg sagte, tatsächlich eine unglückbare Schuld, wenn Arbeiter ihren in den blutigen Schlachten todesmutig kämpfenden Brüdern die Schutz- und Truppenkraft durch Verfürgung der Munition vorenthalten. Mit dem Generalfeldmarschall ist auch der Reich-Kanzler der Meinung, daß die Arbeiter, die sich der vaterländischen Pflicht der Munitionsbereitstellung zeitweilig verweigern, grobverleumdlich aus Unverständnis handeln. Der Kanzler betont aber gleichzeitig, und das hat im ganzen deutschen Volke die lebhafteste Resonanz erzeugt, daß gegen

die gemäßigten Arbeiter und Aufwiegler mit den härtesten Strafen vorgegangen werden soll. Die deutsche Arbeiterbewegung soll es wissen, daß die Staatsbehörden, die über Recht und Gesetz zu machen haben, mit ihr gegen jene verbrecherischen Machenschaften antämpfen werden. Das Strafgesetzbuch bedroht diejenigen, die auf die angegebene Weise einer feindlichen Macht Vorwurf leisten oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder seiner Bundesgenossen Missetaten zufügen, wegen Landesverrat mit schwerer Strafe. Wer unter tapferem Kriege in diesem heiligen Kampfe etwas und treuheitsvoll in den Mäßen fällt, der stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft und soll von der ganzen Schärfe des Gesetzes getroffen werden.

Die Veranlassung von Missetaten zum Herbeistreichen im Jahre gegen die Zurückführung älterer, verheirateter Arbeiter, besonders Familienväter, aus der Front in die heimliche Kriegsmilitärschaft, die jedoch angeblühend wurde, liegt sowohl im militärischen wie wirtschaftlichen Interesse und entspricht vor allem dem Gebote der ausgleichenden Gerechtigkeit. Sie ist daher durchaus zu begrüßen, wenn auch in diesem oder jenem Bereiche durch die Eingliederung Missetäterer Säulen und vorübergehende Schwächen nicht entstehen Man muß dabei bedenken, daß das gegenwärtige Missetäterer-Gezetz das Feldherren des Krieges 1870/71 um das Mehrfache übertrifft. Zu begrüßen ist es, daß zur Steigerung unserer Kohlenproduktion dem Bergbau weitere Kräfte aus dem Geere gegen Ersatz aus der Heimat zugeführt werden sollen und daß die Landwirte durch den geplanten Austausch günstig umberführt bleibe.

Zur inneren Politik. An der preussischen Wahlreform wird eifrig gearbeitet. Das geheime und direkte Wahlrecht ist durch die fasteifrigste Überholbarkeit gefördert. Laut „West. Jg.“ werden Entscheidungen über die Wirkung eines solchen sowie ein proportionaler Wahlsystem in verschiedenen Kreisen veranlaßt, deren Ergebnis dem Abgeordnetenhaus zugehen soll. Es heißt, daß die Degeneration es als wesentliche Erfordernis ihrer Aufgabe betrachten würde, wenn die Parteien des Abgeordnetenhaus, die die Wahlreform machen wollen, auf Grund des ihnen vorgelegten Materials ihrerseits zu bestimmten Urteilen gelangen würden. — Die Ernennung des früheren lobungsgewohnten Ministers v. Richter zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover wird von den liberalen Wählern willkommen geheißen. Laut „West. Jg.“ werden nicht nur in der hiesigen Verwaltung, sondern auch auf den preussischen Ministerposten Veränderungen erfolgen. Das Blatt kündigt an, daß sowohl der Landwirtschaftsminister v. Schönerer wie der Kultusminister v. Krotz zu Solz in absehbarer Zeit zurücktreten werden.

Englischer Reichstagswahl. Colonialminister Bover Law wollte laut „Times“ im Unterhause sehr wichtige Mitteilungen über die englische Wirtschaftspolitik machen. Die Regierung wollte erklären, daß sie Vorschläge für die britischen Kolonien einführen und ihre Wirtschaftspolitik auf die Priorität Konferenzbeschlüsse gründen will. Im Unterhause hat Bover Law mitgeteilt, daß der Reichstag über diese Frage am Tage zuvor vollständig behandelt hat. Bover Law will im Unterhause eine Rede, aus der hervorgeht, daß die Reichstagsbeschlüsse eine solche Politik einschließen beabsichtigen werden.

Amerikanischer Postgang in England. Der amerikanische Staatssekretär MacVicar übergab einer Neuter-Delegation zufolge dem britischen Vize-König eine Schatzanweisung über eine Million Dollar. Das ist die erste Rate des amerikanischen Drei-Milliarden-Kredits für die Entente. England bekommt dadurch das erste Drittel. Italien, das noch immer nicht weiß, wozu es selbst bekommt und was Ungeduld gilt, wird durch diese Nachricht eine schließliche Nacht haben. Die Beziehungen zwischen den beiden westlichen Entente-Parteien waren ohnehin stark gelichtet. Der Minister des Auswärtigen Sonnino wird immer gemäßigter, ob aus der neuen Bundesgenossenschaft etwas Ertragsreiches für Italien abfallen, ja ob die Entente überhaupt gerecht aus dem Kampfe hervorgehen wird. Die Konferenz in Sananen, über deren Ergebnis mehrschichtige Ministerkonferenzen in Rom stattfinden, scheint den Krieg etwas verflüsselt zu haben, gefällt hat sie ihn nicht.

Wilson's Kriegesgeheimnis. Ein Londoner Blatt gibt nach folgende Einzelheiten von Wilson's Kriegsgeheimnissen und Plänen wieder, die er der amerikanischen Entente-Konferenz unterbreiten will: Der Präsident hofft, daß der Eintritt

Scharfeckers zurückgerufen und so sehr er sich auch sträubte und mit dem ganzen Aufgebot seiner Kraft wehrte, überwältigt und hinweggeschleppt. Wohl murkte die Menge und forderte die Freilassung des jungen Mannes, aber vergebens.

Niemand kannte ihn, niemand erfuhr wer er war, daß er seine Tat schwer, vielleicht gar mit dem Tod büßen mußte, denn nichts war gefährlicher und wurde als ein so großes Verbrechen angesehen, wie eine Kritiker- und Handlungen des Revolutionsausdresses und der Gerichtsurteile. Die Verurteilung zum Tode war meist die Strafe hierauf und da es eine Vergewaltigung so gut wie nicht gab, so folgte der Verurteilung auch der Vollzug.

So mußten denn die jungen Mädchen, nachdem dieser Zwischenschall vorüber war, den Rest der bestimmten Zeit in der peinvollsten Lage vollends verbringen, als Verurteilten des Vaterlandes, sollten sie geächtet sein und diese Schmach für alle Zeiten auf ihrem Namen haften bleiben.

3.

Die Ereignisse in der Zeit der französischen Revolution überführten sich törrisch, Männer, die heute noch am Ruder der Regierung sich befinden und die Gewalt über Leben und Tod ihrer Mitbürger in Händen hatten, fielen schon am nächsten Tage selbst der Volksmacht zum Opfer und mußten unter den geistlichsten Verurteilungen das Schaffot bestiegen. Ein solcher Wechsel in der Regierungsgewalt sollte auch das harte und unverdiente Schicksal Barbe Henrys und Claire Bouquet wieder mildern, denn die Verwandten der beiden Unglücklichen waren unabhängig tätig, um sie aus der harten Gefangenschaft zu befreien, denn zwanzig Jahre war eine zu lange Zeit und es wäre fraglich gewesen, ob sie diese Zeit überlebt hätten.

Der dunkle Schatten aber sollte von ihrem Leben wieder weichen schon nach achtundzwanzigmonatlichem Gefängnis öffneten sich ihnen die Tore des Gefängnisses wieder, nachdem die Männer, die ihre Verurteilung bewirkt hatten, gleichfalls vom Schicksal erreicht worden waren.

Durch Barbe Henry ist dann später der ganze Vorgang und die Einzelheiten des traurigen Ereignisses bekannt geworden, welche hierüber Aufzeichnungen gemacht hat.

Zwanzig Jahre waren verfloßen. Auf die Republik war das Kaiserreich gefolgt und ganz Europa hatte jahrelang unter den furchtbarsten Kriegeslasten zu leiden gehabt die ihm von Frankreich aufgedrängt worden waren. Viel Menschenblut war in diesen zwanzig juchbaren Kriegsjahren geflossen.

Die Folgen dieser des Kaiserreiches lagen im Staube und wieder befand sich ein preussischer König mit seinem Heere auf französischem Boden, dieses Mal aber als Sieger und im Bunde mit den Herrschern von Oesterreich und Rußland. In der gewaltigen Völkermord bei Leipzig war dieses Bündnis besiegt worden und sollte seine Krönung in der völligen Niederwerfung des kaiserlichen Eroberers finden.

Es war im Mai des Jahres 1814, Friedrich Wilhelm 3. wollte nach der Einnahme der Stadt durch die verbündeten Truppen nach in Paris, als er auf eine eigentümliche Weise aus dem Vorkommnis von Verdun erinnert werden sollte, dessen unmittelbare Veranlassung einst sein Vater gewesen war.

Er erhielt eines Tages einen Brief von Barbe Henry, die ihm bis in alle Einzelheiten den Vorgang schilderte. Den König interessierte natürlich dieser Brief; er ließ unter Hand Nachforschungen anstellen, die zu einem Resultate führten, welches keinen Zweifel an der Wahrheit der Schilderung ließ.

Die Festungfrauen von Verdun.

Eine traurige Episode aus Verbuns Vergangenheit von Gustav Lange.

6 Die Verurteilten sollten den Feind mit Lebensmitteln und Munition versorgt haben. Man lete, zwei junge Damen, welche wohl nicht einmal eine rechte Vorstellung davon hatten, was Kriegsmunition war, sollten den Feind mit solcher versorgt haben.

Kann man sich einem größeren Mißbittm denken und er ist nur zu erklären in dem blindwütigen Haß, den man auf die Deutschen zugehen hatte und weil es diesen gelungen war, einen vorübergehenden Erfolg zu erzielen. Genau wie es in dem Urteil angegeben war, so lange sollte die Fein für die Weiden bauen, die sie dann für zwanzig Jahre hinter Starkermauern wie lebendig begraben verschwinden sollten.

Während die beiden unglücklichen Mädchen noch an dem Pranger standen, ereignete sich ein wohl kaum vorhergesehener Zwischenfall. Pöblich sprang ein vornehm gekleideter, anscheinend dem besseren Ständen angehöriger junger Mann, nachdem er sich aus der umringenden Menge herausgedrängt hatte, die wenigen Einzen zu dem Schaffot empor und suchte zunächst Barbe Henry gemächlich loszureifen, indem er rief:

„Es ist eine Schande wie man die Gerechtigkeit mit Füßen tritt! Bürger, Bürgerinnen kommt und helf mir hier die Weiden der rohen Gewalt zu entreißen!“

Er kam nicht dazu, seine Absicht auszuführen, wie auch niemand aus der Menge, die ihm wohl in Worten laut Befehl spendete, den Mut fand, ihm beizustehen und mitzuwirken an der Befreiung der Mädchen. Der junge Mann wurde von den rasch herbeigeeilten Geblissen des

Amerikas in den Krieg die Dauer der Feindseligkeiten abkürzen, und daß Amerikas Anstrengungen nach dieser Richtung gehen müssen. Aber ein dauerhafter Friede sei wichtiger als ein vorläufiger, der Deutschland unbefriedigt läßt. Das Ideal Wilsons ist, daß der zu schließende Friede ein dauerhafter sei. Es soll die Anwendung der Monroe-Doktrin erweitert werden, soweit sie durch die Befreiung Amerikas an dem europäischen Kontinent herbeiführt wird, und somit sie sich auf die Beziehungen zu Südamerika und den dortigen Einfluß der Vereinigten Staaten bezieht. Wilson wird sich bereit erklären, mit den Alliierten zusammen zu wirken, um von Deutschland eine Kriegserklärung zu erhalten, die für den Wiederaufbau Belgiens verwendet werden soll. Ferner soll die Konferenz sich mit allen Fragen, die sich aus der Wiederobernahme des Westens und des Aufwaches für die Handlungsfähigen Länder bezieht, befassen. Schließlich wird die amerikanische Regierung ihre Unterstützung zugesagt zur Verstärkung des Hofes der Polen, Rumänen und anderer unterdrückter Völker.

Die Soldatenherrschaft an der russischen Front.

Kriegsminister Gutschkow eilt von einem Truppenheil um an dem, um sich Vertrauensboden erteilen zu lassen. Nicht weniger als 82 Dummheitsfehler der früheren Front befinden sich gleichartig an der Front. Da die Front neuerdings demontiert, geht es nicht mehr, so dringt über ihre Erfolge über Mittelmeer kein oberflächliches Wort in das Ausland. Der Ostholmer Berichterhalter der „Post“, Sig., ist jedoch in der Lage, über einzelne recht lehrreiche Erscheinungen Mitteilung zu machen. Schönere noch als der Armeefeldzug des Generals Brusilow, in dem die Feldtruppen vor übermäßigem Kollapsieren und eigenmächtiger Abweisung von Offizieren gewarnt werden, ist folgender Vorgang: Die amtliche Untersuchungskommission der Festung Kronstadt hatte beschlossen, einen Teil der in Kronstadt gefangen gehaltenen Offiziere (es handelt sich um rund 300 Offiziere, die von den Kronstädter Soldaten als „Kronstädter“ gleich nach dem Revolutionärausbruch verhaftet wurden und trotz wiederholter Ermahnungen der provisorischen Regierung noch immer gefangen gehalten werden) zum Zweck einer Untersuchung nach Petersburg zu bringen. Als die Soldatenmassen dies erfuhren, glaubten sie, man gebe die Offiziere zu befreien. Es ergaben sich vor der amtlichen Untersuchungskommission Soldaten und Matrosen mit der Erklärung, sie hätten keinezeit die Offiziere verhaftet, um sie abzurufen, aber, um sie freizulassen. Erst als die Offiziere erklärt wurde, die nach Petersburg zu verbringenden Offiziere würden dort vor Gericht gestellt werden, entfernten sie sich. Der Kommandeur des 19. Armeekorps sagt in Tagesbefehlen: Eine Soldatenabordnung des mir unterstellten Korps verlange von mir die Freilassung der bisherigen Gefangenen durch neue, auf denen einseitig Soldaten Hand in Hand mit Arbeitern abgedrückt sind, und die Aussicht: „Nur durch Kampf mit Euch Deinet Heile erlangen“ sichtbar ist, während auf der anderen Seite das Wollo der Frontleiter aller Länder „Bereitigt Euch“ angebracht ist. Ich bitte die mir unterstellten Soldaten, sich ruhig zu verhalten, bis ich mich mit Petersburg in Verbindung gesetzt habe. — Ein freies Volksgesicht aus drei Offizieren und acht Soldaten, unter dem Bann der Soldaten Wache, verhandelte heute über den in Haft befindlichen Oberstleutnant Nikolajew, der beauftragt ist, beim Bolschewik ein Auge des 122. Regiments auszufragen zu haben: „Ihr Rumpen und Lauge-nichte habt den 68-jährigen Greis und verdienten Frontgeneral Schtschajew verhaftet.“ Im Anbetracht dessen, daß ich ungewissen werden konnte, an wen Oberstleutnant Nikolajew sich eigentlich gewendet hat, ist der Haltung freizugeben, aber ihm gleichzeitig mehr Ehrfurcht vor den soldatischen Gesetzen einzuführen. — Eine Soldatenabordnung des mir unterstellten an der Front befindlichen Regiments rückte die Forderung an mich, einen Bataillonskommandeur und zwei Kompaniechefs wegen Mangels an Respekt vor den Soldaten abzuführen. Da ich den soldatischen Worte vertraue, habe ich sofort die mir angegebenen Offiziere ihrer Posten entzogen.

Die Wirkstände im russischen Heere kennzeichnen die andere Einseitigkeit im höchsten Maße. Der Petersburger Vertreter eines deutschen Blattes berichtet: Die Soldaten desertieren in Massen, so daß der Kriegsminister Manifeste ausgeben muß, um sie zur Rückkehr zu bewegen. Die Soldaten haben alle Angst, bei der bevorstehenden Landverteilung zu spät zu kommen, daher die Massenflucht. Dazu kommt, daß die Soldaten der verschiedenen Nationalitäten, wie die Ukrainer, Polen und die Muselmanen, die Bildung getrennter Korps verlangen. In den Munitionsfabriken stockt die Arbeit bedenklich. Zur Heranführung der Rohstoffe reichen die Eisenbahnen bei weitem nicht aus, auch die Lebensmittel fehlen. Selbst die unter dem Mangel der wichtigsten Transportmittel in beschränkter Weise.

Oesterreichs Annexionsbericht.

Die österreichisch-ungarische Regierung veröffentlicht eine Kundgebung, in der sie erklärt, daß sie nicht die Absicht hat, das Gebiet der habsburgischen Monarchie auf Kosten Polens zu erweitern. In einem Artikel des holländischen „Blauen Fremdenblattes“ heißt es darüber im einzelnen: Die österreichisch-ungarischen Sozialdemokraten sind, von dem Wunsch geleitet, zur Beendigung des furchtbaren Weltkrieges das ihrige beizutragen, aus eigenem Antriebe zusammenzutreten, um die Frage zu erörtern, ob durch internationale sozialistische Beratungen die Sache des Friedens gefördert und der Weg zu einem Friedensschluß geöffnet werden kann. Im Anschluß an die in Wien abgehaltene Versammlung hat die deutsche Sozialdemokratie die Frage an die Regierungen gerichtet, ob diese bereit seien, offen zu erklären, daß sie auf Annexionen verzichten, und in der Resolution, die auch mit Zustimmung der Vertreter aus Österreich-Ungarn gefaßt wurde, ist als wichtigste Pflicht der Partei bezeichnet worden, die Regierungen zum klaren Bericht auf jede Eroberungspolitik zu veranlassen. Eine Erklärung über diesen Punkt wäre nun eigentlich überflüssig, da die verschiedenen Äußerungen der österreichisch-ungarischen Regierung die Antwort schon enthalten haben. Wenn die Öffentlichkeit aber eine neue Erklärung hören möchte, so kann ihr gesagt werden, daß unsere Monarchie absolut keine aggressiven Pläne gegen Rußland hat und auch nicht beabsichtigt, ihr Gebiet auf dessen Kosten zu erweitern. Die österreichisch-ungarische Regierung hat damit in vollkommen offener und freimüthiger Weise und ohne Umstände

gesprochen. Das Ausland darf in dieser Stellungnahme der österreichisch-ungarischen Regierung kein Zeichen von Schädigungsgefühl erblicken, wie es die feindselige Presse, um die Wirkung unserer Friedensstimmung zu durchkreuzen und ihren Sinn zu entstellen, dem Publikum der Ententeländer als den Beweis der Abnahme unserer Widerstandskraft vorzuführen liebt. Die gegen uns kämpfenden Völker würden, wenn sie solches glaubten, sich in einem verhängnisvollen Irrtum befinden. Wir haben immer wieder betont, daß wir einen Verteidigungskrieg führen und daß wir ihn solange fortsetzen werden, bis wir unseren Zweck erreicht haben, der darin besteht, daß wir uns Sicherheit für unsere künftige Existenz schaffen. Wir sind nicht nur entschlossen, durchzuhalten, sondern fühlen uns auch militärisch und wirtschaftlich stark genug, um den Kampf auszuweichen und die Feinde, die uns zu diesem nötigen, niederzujagen. Wenn wir uns bereit gefunden haben, ein Friedensangebot zu machen, so ist es geschehen, weil wir nur so viele Menschenleben retten wollten, und alles aufstehen wollen, um feindliche Menschenleben, um die Fortführung des Krieges erforderlich muß, zu erhalten. Von uns ist der Sozialisten kein Hindernis in den Weg gelegt worden, auf einem internationalen Parteitag über den Frieden zu sprechen. Im Gegenteil, wir haben, soweit es an uns gelegen war, die Wege zu dieser Auslösung geöffnet.

Das monarchische und angeblich reaktionäre Österreich-Ungarn und das politisch angeblich so rückständige Deutsche Reich haben ihren Sozialisten gestattet, hinauszuweichen und über den Frieden zu sprechen, während es bisher noch mehr als fraglich ist, ob das moderne freiheitliche Rußland den Vertretern seiner Sozialisten erlauben wird, sich gleichfalls einzufinden und noch fraglicher, ob England, das sich als den obersten Repräsentanten aller demokratischen Grundrechte ausgibt, und das republikanische Frankreich sich dazu herbeilassen wird.

Gesunkenen Kampfegeist bei den Franzosen.

Das Ergebnis des 1000. Kriegstags lautet für die Feinde: Enttäuschungen und kein Ende kein Mittel, an Millionen, an Menschen, an Munition hat ihnen die sieghafte Überlegenheit bereitet. Alle ihre Siegesrechnungen haben sich als Enttäuschungen erwiesen. Auch die Rechnung auf ihre Seelerei und die Wahrung. Gerade die Mittel, womit sie uns am sichersten niederzujagen hofften, werden sich jetzt, je länger sie mehr, gegen sie: unsere Lebewerte haben die Engländer in den Belagerungszustand versetzt, und ganze Tausende sind an die Kriegeslinie zu ziehen, die sie im Kampf um das schicksalvolle Brot noch durchhalten können. Wir wissen, daß nur ganz eine Weile noch, bis zu den Entleerungen, Entbehrungen tragen müssen, aber wir tragen sie in Geduld und in der Zuversicht, durchzukommen und durchzuhalten. Komme, was kommen mag! Unser Kampfes- und Siegeswille reicht weit hinaus über den tausendsten Kriegstag. Er dauert so lange, bis er sich durchgesetzt hat. Er wird, er muß den deutschen Frieden erleben, der ihn führt und die gerechte Ehre schafft, so nur das deutsche Volk in der Einzige, die es am ersten Kriegstage zusammenstieß, bis zum letzten Kriegstage zusammenstieß.

Wankende Zuversicht in Frankreich. Der ehemalige Chef der französischen Armee, Da Costa, sagt im „Temps“, daß die Organisation und die Disziplin des deutschen Heeres dieses bis zum äußersten Widerstand befähige. Es bedürfe aller Kräfte der Entente und einer Offensive an allen Fronten, um Herr der Lage zu werden. Oberst Roulet betont den immer enger werdenden Widerstand der Deutschen mit Volontaris und empfiehlt der Regierung, dieser Entschlossenheit zu schenken. Der „Figaro“ schreibt: Wir haben zu Beginn der Schlacht einen Vorteil erlangt; jetzt ist der Kampf in ein inaktives Stadium getreten. Die Defensive muß gebrochen werden, was wegen des durch schlechte Witterung ungangbar gewordenen Geländes schwer ist.

Gesunkenen Kampfegeist bei den Franzosen.

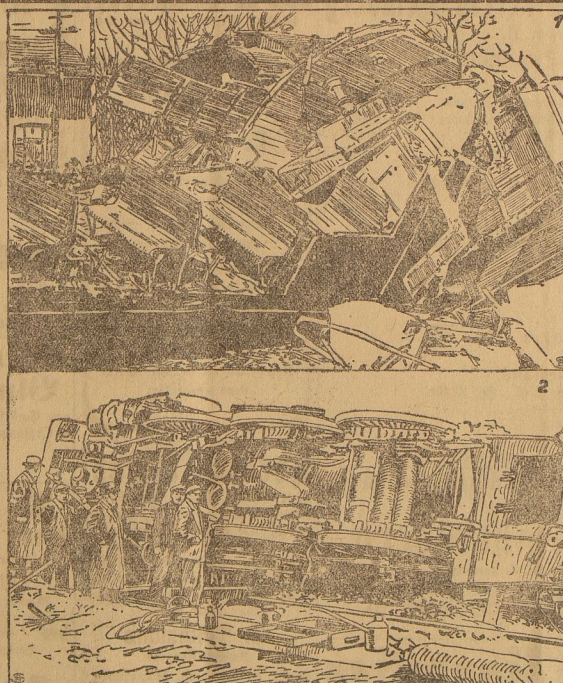
Wenig bereinigte Stimmung vor der großen Offensive, hoffungslose Niedergeschlagenheit nach den Abzügen — so kennzeichnet die seelische Verfassung der französischen Infanterie an der Schlachtfeld. Bei den zahlreichen Patrouillenorträgen, die dem Hauptangriff längs der ganzen Front vorläufen, ließ der Feind überall Gefangene in unserer Hand, die zwar brav vorgefallen waren und sich tapfer gewehrt hatten, aber dann doch alle die Bemerkung nicht verstanden konnten, sich bereits vor dem großen Schlachttag in Sicherheit gebracht zu haben, vor allem weil der Glaube an den Erfolg nach all den Erfahrungen der Kriegsjahre doch sehr erschüttert war.

Das war die Grundstimmung bei allen. Die Kolonnen meinten zwar zuerst, wenn dem General Jodel an ihrem Vorstoß läge, möge er ihn selbst anführen, wären aber schließlich doch ohne ihn vorgegangen. Ein Kamerad hatte von seinem gefangenen Bruder erzählt, der in diesem Frieden den deutschen Vater besetzt und nach der Arbeit mit deutschen Bauernungenen hielt und seine Weife raucht. Dies Bild schloß getreue Hoffnungen ein. Die Gefangenen vom Infanterieregiment 108, das am 16. April nördlich Soupir angriff, hatten das Vertrauen auf Erfolg verloren, denen der 10. Division, der 89. und allen übrigen ging es nicht anders. Dies erklärt sich auch durch die ungenügenden Verluste. Ein Beispiel für viele: gefangene Offiziere berechnen die Verluste der Regimenter 4, 818, 82, die südwestlich Zunicourt vorgedrungen wurden, nach dem ersten Angriff auf etwa 50 Prozent. Es war Regiment 4 vier drei Viertel aufgegeben. Und das alles trotz gründlichster Vorbereitung, trotz guter Verpflegung und patriotischer Ansprachen.

Aus aller Welt.

Sech Millionen Millionen Mark Geldstrafe. In der Verhandlung des Urteils, wonach der Kommerzienrat und Fabrikant Meyerman in Bamberg wegen fortgesetzter Vergehen gegen das Verbot des Maßhandels und wegen fortgesetzter übermäßiger Preissteigerungen mit 4 Monaten und 7 100 50 Mark Geldstrafe belegt wird, heißt es: Der Angeklagte kann sich mit Unkenntnis des Gesetzes nicht entschuldigen, er ist ein erfahrener Geschäftsmann und hätte als solcher die Pflicht, sich um die gesetzlichen Vorschriften zu kümmern. Was ist Gegenstand des gesetzlichen Verbots? Den gleichen gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere auch das Bier. Der vom Angeklagten geforderte Preis übersteigt den zulässigen Gewinn erheblich. Wenn der Angeklagte auch beim Einkauf der Gerste höhere Preise bezahlen mußte, so hätte er doch einen höheren Gewinn als 4 Mark für den Doppelzentner nicht fordern dürfen. Aus diesem Grunde hat das Gericht dem Angeklagten mildere Umstände verlag und neben der Geldstrafe den doppelten Betrag des erzielten Nettogewinns, auf eine empfindliche Freiheitsstrafe erkannt. Gegen das Urteil wurde Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Russische Geburtstagsfeiern in erster Reihe. Die russische Regierung hat in dem Berliner Vorort Charlottenburg ein riesiges Klub, der bestehende Wohnungen tageweise mietete, durch Reichsgeschäfte mit Möbeln versehen ließ und hier gewerkschaftlich „private Geburtstagsfeiern“ veranstaltete, wo man sich, wie die auszugebene Parole lautete, „auch über die Volksgelände hinaus vergnügen konnte“. Trotzdem hohe Eintrittsgelder gezahlt und Speisen und Getränke mit Gold aufgewogen werden mußten, fanden sich zahlreiche Teilnehmer, die bis in den frühen Morgen hinein tanzten und spielten. Als die Polizei eingriff, um dem Treiben ein Ende zu machen, wurde die Veranstaltung der Veranstalter ein Ende machte, stellte sich heraus, daß ein Eintrittsgeld von einem jeden mehrere hundert Mark verzeichnet wurden. Für Schaumwein wurden pro Flasche 30–50 M. gezahlt, eine Tafel Sektolade (Wert 10 M.) kostete 6 M., ein Butterbrot mit Wurst 5 M. usw.



In dem Eisenbahnzug in Bayern. Oben: Postkammerwagen. Unten: Militärischer Postwagen auf der Eisenbahn.

Kriegsdichtung.

Chor der Gefallenen.

Von Friedrich Janka.
Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Griefen noch Schmerz.
Offenb. Joh. 21, 4.

Wir wollen durch die Sternenhelle Nach heftigem Kampf, ein stilles Heer,
Wir trinken aus der kühlen Quelle,
Und keine Wunde schmerzt uns mehr,
Entlastet den irdischen Beschwerden,
Schau'n wir hinab voll Zuversicht
Und lassen schauernd, was auf Erden
In Flammenzungen zu uns spricht.

Noch flüzt im wilden Völkerverbrände
Auf euch der Feinde blinde Wut,
Zerissen sind die heiligen Bande —
Sie opfern Scham u. Gold und Blut!
Doch ob euch auch im Feuerger
Der Tod aus tausend Schlindern
dräut:

Noch ist kein Volk im Kampf erlegen,
Das freudig so sein Herblut beut,
D' gönnet uns die selige Stille,
Die ihrs uns Frau'n und Mütter wart,
D' tragt geduldig, was der Wille
Des Vaters sät — er ist nicht hart!
Dast rinnen uns die heiligen Jähren
Der Mutter, Gattin oder Braut,
Die ihr wie Wergrauh von Mätern,
Die ihr im Berg zu uns erbaun.

Wir wollen durch die Sternenhelle
Nach heftigem Kampf, ein stilles Heer...
Es sieh'n der Streiter an die Schwellen
Der ewigen Heimat mehr und mehr.
Wagt rinnen unser Blut auf Erden,
War's Liebe nur, die uns gebot;
Und was wir sind, sollt eintrif werden,
Und überwinden liegt der Tod.

Landwirte ihre Carkassenbauflächen ohne zwingenden Grund auf Follen anderer Früchte erweitern, und daß das Landwirte zum Carkassenbau übergehen wollen, die beiden Oberhaupt eine Karte angebahnt haben. Darin liegt, so wie die Werke weniger geeignete Wälder zu Tage kommen, eine Gefahr für unsere Volksernährung. Es wird nochmals empfohlen, daß die Werke hinsichtlich der Abklärungsfrage ihre besondere Stellung vor dem Fater im neuen Jahreshöhe nicht behalten wird.

Anerkennung der Presse als Hilfsmitteleinrichtung. Eine für das Weitererleuchten der Leistungen sehr wichtige Vorbereitung hat das selbstverlebende General Kommando des VI. Armeekorps in Münster getroffen, indem es, wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ mitteilen, der Presse die Eigenschaft als im Dienste stehend anerkannt. Der betreffende Chef lautet: Neben den Angehörigen der Truppen sind auch die Angestellten und Arbeiter, sowie die hängigen Mitarbeiter in Leistungsarbeiten von dem Polizeigebiet als „kriegswichtig“ anerkannt worden. Es ist zu hoffen, daß sich auch die selbstverlebenden Generalkommandos der anderen Armeekorps in gleichem Sinne äußern.

Unterweisung für die männliche Jugend in Großbetrieben! In der Zweisprache eines Gefängnisparcours mit einem Gefangenen ist ein Klopfen an der Tür des Dienstzimmers. Ein Kommandant des Parcs tritt ein. Er hat etwas abzufragen. Nachdem der Knabe durch

das Mahnwort seines Pastors sichtlich bewegt hinangeht, fragte der Gefangene mit einem Seufzer: „Was ließe sich aus solchen Jungens machen, wenn sie nicht allen erhablichen Einfluß entrückt würden.“ Man hat jetzt in großen Betrieben Fabrikationsformen, welche sich heraus, fähig, bildend der Frauen und Mädchen annehmen. Wie heilsam wäre es, wenn in gleicher Weise für das heranwachsende und für das erwachsene männliche Geschlecht gelehrt würde. Ueber die Geschicklichkeit, aber Nüchternheit, aber Selbsterziehung, Ordnung und alles einem Mann und Bürger Wissenswerte sollten die Angehörigen eines Betriebes unterrichtet werden. Wie unwillig manche Leute sind, zeigt mir jetzt ein Mann, der zu einem Sähertermin geladen war und durchaus nicht wußte, was der bedeutete. Ohne Anleitung und Anhalt verkommen viele in ihrer Gleichgültigkeit und Stumpfheit. Schafft Vererbung in den großen Betrieben!

Wittenberg, 27. April. Ein guter Junge schreit von der Polizei hier gemacht worden zu sein. Mittags wurde in der Salzkeller Straße von dem Polizeigebiet Matthies ein Mann beobachtet, wie er abgepacktete Hühner, das Bünd zu 250 Mark, zum Kauf anbot. Da er noch einen Handwagen bei sich führt, so wurde dieser in Augenschein genommen und auf dem Wagen in einem blutbesetzten Sack 3 lebende Ziegenlämmer, ein lebendes und sechs tote Kaninchen, sowie einige abgepackte Hühner gefunden. Der Verkäufer gab an, Karl Richter zu heißen, am 12. April 1894 geboren zu sein, in Prettin, Nichtenbarger

Straße 28, zu wohnen und dort eine Landwirtschaft zu betreiben; da er kein Futter habe, wolle er sein Vieh verkaufen. Da diese Angaben falsch waren, wurde der Mann festgenommen. Während auf der Polizei noch das

vorherer Gütebesitzer Kipping in Oberläbda sind zwei französische Kriegsgefangene seit 1 1/2 Jahren beschäftigt, während er dritter erst vor kurzer Zeit dazu gekommen ist. Der letztere nun wurde dabei abgefaßt, als ein die als Saatgut bestimmten Kartoffeln durch Ausleichen der Augen mit einem spitzen Instrument leimlos machte. Er hatte bereits 25 Pfund auf diese Weise zugerichtet, als ihm sein schändliches Handwerk gelegt wurde. Natürlich wurde der Mann gleich festgenommen. Er sieht im Gefangenenlager Vererbung seiner hoffentlich strengen Strafe entgegen. Die Landwirte mögen aus diesem Fall wieder lernen, daß die bei ihnen untergebrachten Kriegsgefangenen Feinde sind, die steter Überwachung bedürfen.

Aus der Altmark, 27. April. Eine Diebstahlsdie bildet in Geine das Tagesgespräch. Die bei dem Aldermann T. bestellte 19jährige Freibe J. hatte ein Diebstahlsverhältnis mit dem 17jährigen Primaner T. aus Salzwedel, der bei seinen Verwandten oft zu Besuch weilte. Die beiden jungen Leute beschloßen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden und verließen in dieser Absicht Sonntag nacht unsern Ort, begeben sich in die Bombeder Tannen und nahmen dort Asyl. Das Mädchen kam erst am Montag abend wieder nach Hause und liegt nun an Berggüterschmerzen schwer darnieder. Die Leiche des jungen T. wurde später im Walde gefunden.

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 2. Mai, abends 1/9 Uhr: Kriegsbestände, Propst Meyer

Bekanntmachung

Der Grenzgeschichtsbuch für Sie wird für den Bereich der Provinz Sachsen mit Wirkung vom 1. Mai d. J. auf 20 Pfennig für das Et festgesetzt.

Magdeburg, den 27. April 1917.

Provinzialverwaltungsabteilung,
des Dr. Krohne, Regierungsrat.

Veröffentlichung

Komburg, den 30. April 1917.

Der Magistrat. J. E.: Krautwurst.

Arbeitshilfe in der Land- u. Forstwirtschaft.

Am 25. 4. 17 habe ich eine Verordnung erlassen, wonach männliche und weibliche Personen, die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt sind, mit besonderer Genehmigung in eine andere Beschäftigung überweisen und, soweit sie eine land- oder forstwirtschaftliche Beschäftigung nach nicht haben, durch eine behördliche Aufforderung zu solcher Arbeit herangezogen werden können.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 25. April 1917.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps.
Führ. von Lyden,
General der Infanterie à la suite des Luftschiff-Regiments Nr. 2.

Spar- und Kredit-Verein Kemberg

E. G. m. u. H.

Bilanz am 31. Dezember 1916.

Activa.		Passiva.	
Rückstellungen	32 032,-	Sparanlagenkonto	78 296,37
Abschreibungen	34 499,75	Widrigkeitskonto	26 612,96
Reservefonds	20 479,24	Rückstellungen	4 428,87
Schuldentilgung	21 428,58	Spezialreservefonds	1 058,63
Umschreibungen	150,81	Reservefonds	280,42
Umschreibungen	4 772,89	Gewinn- u. Verlustkonto	2 685,52
	118 362,77		118 362,77

Widrigkeitsbewegung:

Mitglieder am 1. Januar 1916 166

Ausgeschlossen durch Tod 31 5

„ „ Kündigung 2 5

Neu zugetreten 161

Bestand am Jahresabschluss 162

Kemberg, den 10. März 1917.

Der Vorstand.

E. Krautwurst, C. G. Pfeil, Hg. Müller.

Geprüft und für richtig befunden

Kemberg, den 26. März 1917.

W. Gannann, G. Heine, S. Dietrich.

Zur bevorstehenden Frühjahrssaison

bringen ich meinen Vorrat in allbewährten

Raumann-Fahrrädern

sowie andere Marken in empfehlender Erinnerung.

Die Räder werden auf Wunsch mit gedarrtem Felddruckgummi montiert.

Paul Elstermann, Leipzigerstraße 61.

Kemberg, den 25. April 1917.

Zigarren: Zigaretten

empfehlen

Wilhelm Becker, Wittenbergstraße

Die Ziehungsliste

der Roten Kreuz-Lotterie liegt zur Einsicht aus.

Zwei Läuferhühner oder 4 Ferkel

verkauft Friedrich Schulze, Leipziger Neumarkt 10.

Zigaretten

diest von der Fabrik

zu Originalpreisen:

100 Zig. Kleinwerk 1,8 3 1,70

100 " " 3 " 2,50

100 " " 4,2 " 3,20

100 " " 6,2 " 4,50

Verband gegen Nachnahme von 300 Stück an.

prima Qualitäten von 100 bis 200 Mt. pro Kiste.

Geldloses Haus Zigarettenfabrik G. m. b. H.

Köln, Ehrenstraße 84

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Telefon A 9068

Sendet Karten ins Feld!

Atlas der Ost- und Südostfront = = Westfront = =

5 farbige Karten = = 5 farbige Karten

von = =

1. Nordwestfront, 2. Südwestfront, 3. Rumänien, 4. Magdonien, 5. Ägypten.

In Taschenformat gebunden!

Preis jedes gebundenen Taschenatlasses: Eine Mark

Zu beziehen durch:

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei

Rich. Arnold :-: Buchdruckerei